NR. 3 HERBST 2001 www.cigar.ch SFR 9.50 DM 10.– OS 80.– EURO 6.50

010916

CIGAR

DAS EUROPÄISCHE CIGARRENMAGAZIN

Cigar

DAS EUROPÄISCHE CIGAR ZIN

Auch ein Nichts kann etwas werden Hans Krüsi

Tabak aus Connecticut

Philosophie ohne Worte

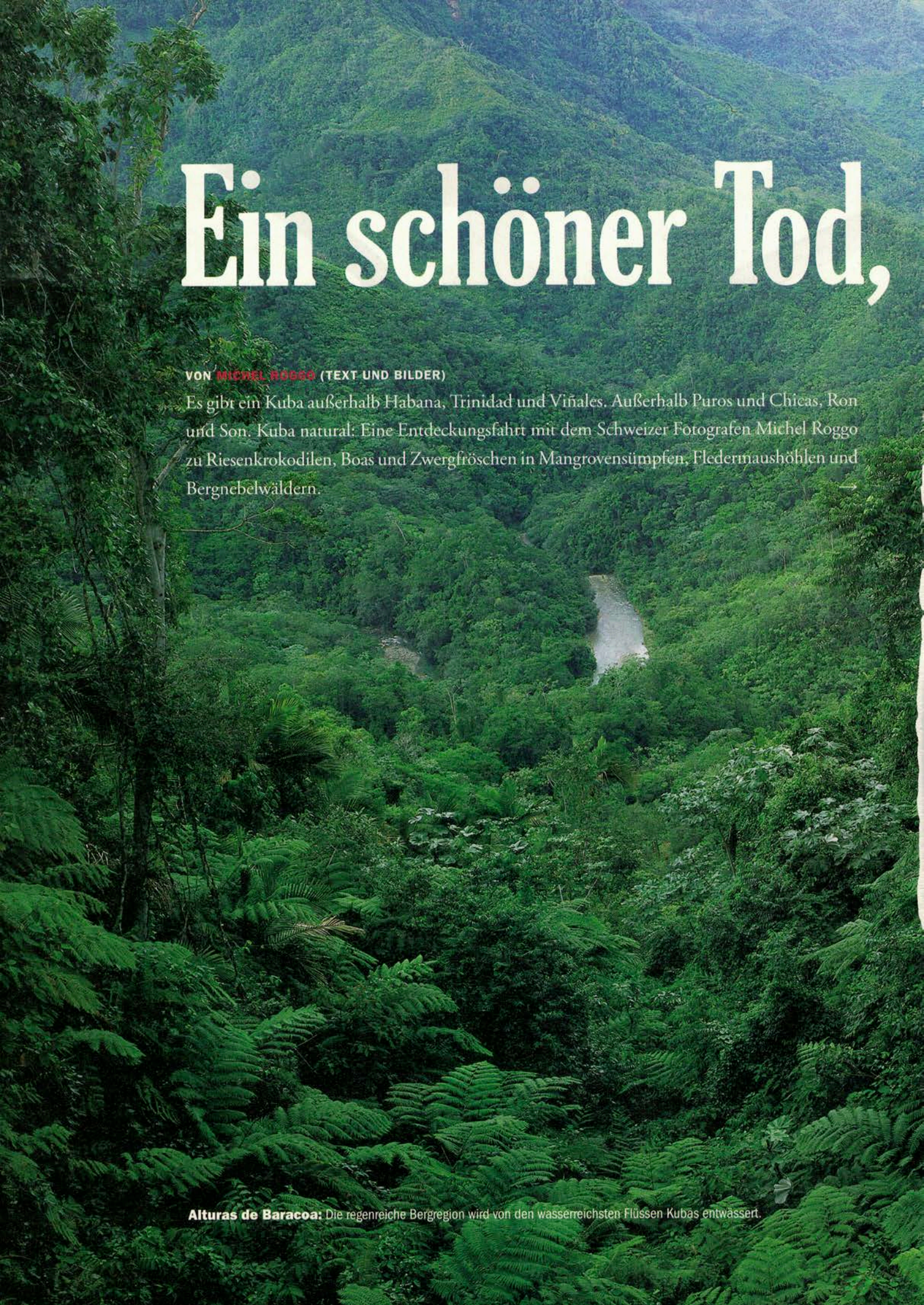
Cigarrenland Italien Tabak, Schmuggel und zwei Kühe

03
9 771420 006002

Ein schöner Tod,

VON MICHEL ROGGO (TEXT UND BILDER)

Es gibt ein Kuba außerhalb Habana, Trinidad und Viñales. Außerhalb Puros und Chicas, Ron und Son. Kuba natural: Eine Entdeckungsfahrt mit dem Schweizer Fotografen Michel Roggo zu Riesenkrokodilen, Boas und Zwergfröschen in Mangrovensümpfen, Fledermaushöhlen und Bergnebelwäldern. →



Alturas de Baracoa: Die regenreiche Bergregion wird von den wasserreichsten Flüssen Kubas entwässert.

so mitten im Akt

Cienaga de Zapata: Das riesige Sumpfgebiet wird alljährlich von Hochwasser überflutet.

Cayo Coco: Allgegenwärtige Mangroven rund um die zahlreichen küstennahen Inseln.

Vogelparadies Cienaga de Zapata: Naturparadies am Rande eines geschichtsträchtigen Ortes, der Schweinebucht.

Und wieder einer dieser Fieberschübe. Aber hier im Dickicht der Cienaga de Zapata trällert der kleinste Vogel der Welt. Zähne zusammenbeißen! Ich muss das sehen, fotografieren.

Wieso auch musste ich meinen Körper so strapazieren? Über das Wochenende war ich in Habana, hatte mir eindeutig zu viel zugemutet. Zu wenig geschlafen, zu viel getrunken und geraucht. Wieder einmal. Doch wieso müssen die im Café Cantante auch erst ab ein Uhr morgens den Son aus den Lautsprechertürmen heulen lassen?

Da sitzt der Vogel auf der Spitze eines dürren Baumes. Vogel? Eher eine Hummel, mit seinem schwirrenden, fast summenden Flugstil und von der Größe her sowieso: Ein Männchen ist es, schmettert seine Melodie überlaut in den kubanischen Himmel: Weibchen gesucht!

Ich wuchte das schwere Objektiv auf das Stativ. Das Vögelchen bleibt winzig klein im Sucher der Kamera. Ich gebe es auf, das Fieber schüttelt mich jetzt regelrecht durch. Ich muss ab in die nächste Farmacia, nach Jagüey Grande.

«Eleutherodactylus iberia!» «Was, nicht Eleutherodactylus atkinsis?», frage ich. «Nein, der iberia ist kleiner! Aber der wurde erst vor ein paar Monaten gefunden.» Alberto, mein Führer, bleibt kategorisch und zerstreut meine Zweifel. Schließlich ist er Biologe, und gute Wissenschafter sind sie, die Kubaner.

Der kleinste Frosch der Erde, das ist so eine Geschichte. Ein Frosch ist nicht nur ein Frosch, das ist auch ein Vierbeiner, und der kleinste Frosch ist so gleichzeitig auch der kleinste Vierbeiner. Ich hatte einmal gelesen, der kleinste Frosch sei in Brasilien gefunden worden, später dann war es der atkinsis in Kuba. Doch wenn nun das Pfeiffröschchen iberia tatsächlich nur 9,8 Millimeter lang ist, dann gehört die Krone zweifelsohne ihm.

So krieche ich denn im Parque Nacional Alejandro de Humboldt auf dem Waldboden umher, auf der Suche nach dem Frosch. Ich war zwar schon gestern hier. Mit drei Biologen, und

△ **Pfeiffröschchen Eleutherodactylus guanahacabibes:** Erst vor kurzem in einer Höhle entdecktes Minifröschchen.
◁ **Schmuckreiher:** Jäger in den ausgedehnten Mangrovenwäldern rund um die Inseln.
◁ **Pomacea-Schlachtfeld:** Die auf Pomacea-Schnecken spezialisierte Vogelart Schneckenweih hat hier getafelt.

die hatten den Winzling tatsächlich gefunden. Einen Steinwurf von der Straße entfernt, ganz banal, unter einem vermodernden Palmwedel. Ich kam so zu ein paar ersten Bildern.

Aber inmitten dreier übereifriger Amigos konnte ich kein gutes Bild schießen: Naturfotografen arbeiten unendlich langsam und am liebsten allein.

Und deshalb bin ich heute wieder hier, am genau gleichen Ort, allein. Langsam setzt die Dämmerung ein, iberia erwacht und das Pfeifkonzert beginnt. Bald einmal finde ich einen iberia: lakritzeschwarz, mit einem feinen Streifen Gelb an den Flanken. Vollkommen der Welt entrückt, mache ich mich im schwindenden Licht an die Arbeit. Endlich ist die ganze komplizierte Apparatur zusammengeschraubt und verkabelt: Gleich werde ich das Bild haben. Denkste!

Drei Polizisten stehen neben mir, aufgetaucht aus dem Nichts. Mein Pfeiffrosch erschrickt noch mehr als ich und setzt sich mit einem Gewaltsprung in die Büsche. Ich habe mich ohnehin bereits gesetzt: in die Nesseln. Da wagt es doch dieser Tourist – oder ist es gar ein Spion? – tatsächlich im Wald zu fotografieren! Nichts zu machen. Die Bedeutung der Rana mas pequeña del mundo beeindruckt die gestrengen Herren nicht im Geringsten. Beharrlich warten sie, bis ich mit meinem Tico Richtung Baracoa davontuckere: Kuba wurde noch einmal gerettet.

«Flugaufnahmen des Nationalparks? Oi, oi, oi, das wird schwierig.» Alberto ist skeptisch. «Porque?», entgegne ich. «Ich mache immer Flugaufnahmen. Ist überhaupt nicht schwierig!» Drei Tage später stehen wir am Flughafen von Baracoa. Jeden Moment kann die Antonov landen.

Ich weiß mittlerweile: Flugaufnahmen sind nicht schwierig – wenn man ein Flugzeug bekommt. Doch das schier Unmögliche sollte klappen: Ich habe ein Flugzeug mieten können für Flugaufnahmen, absolut legal! Die Armee und das Innenministerium sind einverstanden, der Preis ist geregelt, Papiere und Gepäck überprüft. Unser Team ist zwar etwas angewachsen. Je-

Tarnflügel: Nur das Blitzlicht lässt die perfekte Tarnung des Schmetterlings auffliegen.

de Behörde hat einen Vertreter entsandt, und da ist noch ein mysteriöser Amigo. Ist ja gleich: Wir werden fliegen, und ich werde wundersame Flugaufnahmen machen vom Parque Nacional Alejandro de Humboldt.

Da landet die Antonov tatsächlich. Pilot und Copilot erscheinen, diskutieren mit unseren Begleitern, lange. Oi, oi, oi, es scheint Probleme zu geben! Ich versuche, sanft zu intervenieren. Nichts zu machen: Die Piloten gehen zur Antonov, starten sie und fliegen davon. Ohne uns.

Meine Begleiter sind zu Tode betrübt und beschämt. Es seien einfach zu viele Flugzeuge und auch Schiffe entführt worden. «Aber was soll ich in Miami?», frage ich. Sie sehen mich ungläubig ob solcher Naivität an. «Du bist nicht das Problem.»

Der Gestank ist unglaublich. Schlimmer noch: Ich stecke buchstäblich in der Scheiße. Bis über die Knöchel. Warm schmiegt sich Fledermauskot an meine nackten Beine, und alles krabbelt in diesem Riesen-Misthaufen, tief im Innern der Kalkhöhle im Parque Nacional Desembarco del Granma. Im Schein der Stablampe flattern hunderte kleinster Fledermäuse um meinen Kopf. Eine Kolonie der Natalus lepidus hat sich hier im hohen Gewölbe eingenistet. Es sei die kleinste Fledermaus der Erde. Na ja, kleinster Vogel, kleinster Frosch, kleinster was noch…

Und sind die Viecher noch so klein: ununterbrochen plumpst etwas herunter. Notdürftig schütze ich die Kamera vor dem ätzenden Kot. Doch auch junge, kranke oder alte lepidus fallen hie und da herunter. Oder kopulierende: Eben fällt so ein flatterhaftes Liebespaar auf den Riesenkothaufen. Mitten zwischen die Schaben, Larven und Vogelspinnen, die hier auf Fressbares warten. Wie romantisch.

Da! Wie ein Blitz schießt sie heran. Gelbgold-glänzend, bestimmt an die drei Meter lang, von unbeschreiblicher Schönheit inmitten des Mists. Und weg ist das Liebespärchen im Schlan-

Wehrhafte Krabbe: Die allgegenwärtige Karibische Landkrabbe durchstreift die meeresnahen Waldgebiete.

genmaul: Die Kubanische Boa hat ihr Opfer gefunden. Immerhin: Ein schöner Tod, so mitten im Akt…

Noch mehr solcher Boas finde ich in der Riesenhöhle. Stets in der Nähe von Fledermauskolonien. Immer weiter dringe ich so in das kilometerlange Höhlensystem ein. Meine beiden Führer habe ich längst abgehängt. Doch allmählich wird das Licht der Lampe schwächer. Zeit, das Höhlenlabyrinth zu verlassen. Mit einem Stock hatte ich in den sandigen Höhlenboden eine Spur gezogen. Der entlang gehe ich zurück – und verliere sie prompt in einer felsigen Partie.

Da habe ich es wieder einmal mit meinem fotografischen Eifer. Ich setze mich, warte, lösche die Lampe. Irgendwann sollten mich meine – hoffentlich ortskundigen – Führer vermissen. Im Dunkel der feuchtwarmen Höhle nehme ich das Flattern der Fledermäuse überlaut wahr, gelegentlich den Luftzug eines Flügelschlages. Wo wohl alle die Boas und Vogelspinnen jetzt sind?

Endlos lange geht das so. Dann, ganz fein in der Ferne Stimmen. Die Führer suchen mich. Bald kann ich sie mit Rufen zu mir leiten, erleichtert den warmen Bauch Kubas verlassen.

Rio Hatiguanico! Es ist eine Wohltat, auf einem Fluss zu sein. Nach wochenlanger Arbeit zwischen wüstenartigen Küstenstreifen und feuchtwarmen Bergnebelwäldern. Frank, Biologe und seit mehreren Tagen mein Führer, steuert das Motorboot durch enge Pflanzenschluchten. Ständig fliegen Vögel auf: Schneckenweih, Jassana, Schmuckreiher… 190 Vogelarten finden sich hier in den Sümpfen Zapatas, und viele davon gibt es nur auf Kuba. Vom sonnenbeschienenen Ufer lassen sich Schildkröten ins Wasser gleiten, Jicoteas, auch sie nur auf Kuba zu finden.

Mich interessiert vor allem ein Tier. Für einmal nicht das Kleinste. Mehrere hundert Kilogramm schwer, von der Form einer Blutwurst und äußerst selten: die Seekuh. «Gibt es die Manatí hier überhaupt noch, oder endeten sie alle in einem

△ **Blaue Anolisechse:** Ein Männchen markiert sein Territorium mit dem auffällig leuchtenden, ausstülpbaren Kehlsack.
◁ **Kubaleguan:** Bis fast zwei Meter lange Riesenechse in den Trockengebieten Kubas.
◁ **Gartenfrosch Alsopsius:** Die allgegenwärtigen Frösche veranstalten nachts vielstimmige Konzerte.

Kochtopf?» Die Frage ist berechtigt, denn wenn so ein paar hundert Kilogramm Fleisch herumschwimmen, könnte ein besorgter Familienvater schon mal in Versuchung geraten.

Allmählich weitet sich der Hatiguanico, zunehmend säumen Mangroven die Ufer, überhangen von flechtenartigen Epiphyten, von Lianen, Bromelien. Dazwischen immer wieder die Königspalme. Ich wähne mich in Amazonien. Doch die Stunden vergehen und wir finden keine Seekuh. Wir wenden das Boot, machen uns auf den langen Rückweg. Einschläfernd surrt der Motor.

Doch, war dort nicht was, unter den Mangroven am Ufer, in einem Seitenarm des Hatiguanico? Eindeutig bewegt sich das Wasser. Vorsichtig schiebt Frank das Boot mit dem Paddel in die Richtung. Lautes Krachen. Schreck! Ein Riesenkrokodil! Reißt das Maul auf, beißt zu, in irgendein Tier. Laut kracht es, ein Panzer zerbirst, Körperflüssigkeit spritzt. Verzweifelt versucht eine große Krabbe zu entkommen: Keine Chance. Das Kubakrokodil taucht mit der Beute ab, und bald liegt der Hatiguanico wieder spiegelglatt da.

Mich schaudert. Hatte ich nicht eben daran gedacht, vor der brütenden Hitze ins Wasser zu flüchten? «Kann ich hier schwimmen?», frage ich Frank. Der stirbt fast vor Lachen: «Claro que sí! Aber bezahle zuerst!» Nun, ich lasse es sein, schiebe mir stattdessen eine Robaina in den Mund und lasse sie in Rauch aufgehen – einem Dampfboot gleich tuckern wir gemütlich flussaufwärts. •

Der Fotograf Michel Roggo (www.roggo.ch) lebt in CH-Freiburg. Er fotografiert Natur, unter anderem im Amazonas, in Alaska, Kanada und im Alpenraum. In Kuba war er dreimal. Seither raucht er fast täglich Cigarren: etwa Robaina, Hoyo de Monterrey, Cuaba, aber auch Nicht-Kubaner wie León Jimenes und Aurora. Auf seinen ausgedehnten Reisen liebt er es, unterschiedlichste Cigarren zu testen.